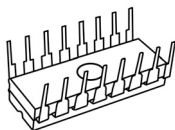


CONSTANTIN GILLIES

DER BUG



KAPITEL \$000A

Durch die halb offene Terrassentür zieht es kühl rein. Die Luft riecht, wie sie am Ende eines langen Frühsommertages in der Vorstadt riecht: nach Geranien, Grillanzünder und frisch gesprengtem Rasen. Noch ein Blick zurück, nochmal Sabina anschauen; doch sie ist schon wieder weg. In einem Zimmer klirren Gläser oder Parfümfläschchen. Ich gehe hinaus auf die Terrasse. Der Himmel ist dunkelblau, nur hinter dem Hausdach glüht er noch orange nach. Ein Schwarm Mücken spielt in den letzten Sonnenstrahlen, irgendwo lachen Kinder.

Von Nick ist nichts zu sehen.

„Alter?“

„Bin hier drüben!“

Ich laufe über die hellbraun geflieste Terrasse und steige drei Stufen zur Rasenfläche runter. Der Garten ist überraschend groß und zieht sich hinten um das ganze Haus herum. Da, wo das Gras aufhört, markieren hohe Tannen die Grenze zum nächsten Grundstück, sodass man das Gefühl hat, auf einer Waldlichtung zu stehen.

Um die Ecke erwartet mich Nick mit einer schönen Überraschung. Er hat Gemütlichkeit installiert! Am Rand der Rasens, eingeschlossen zwischen großen Büschen, hat er nebeneinander zwei Holzliegestühle Marke Traumschiff aufgeklappt, dazwischen stehen Bierflaschen und – oh Mann – ein Teelicht. Das dürfte wohl Sabinas Beitrag sein; ich kann ihr Gemecker fast hören: „Ihr könnt doch nicht so im Dunkeln sitzen.“

Nick steht zur Begrüßung auf.

„Cool, dass de gekommen bist.“

Ich schlage zum Bikergruß ein.

„Kein Thema.“

Er lächelt breit – und noch breiter, als ich eine Packung Quaxi Fröschli aus meiner Jackentasche fische.

„Sehr schön“, lobt er.

Wie in der guten alten Zeit. Wir lassen uns in die Stühle fallen und prostern uns mit zwei Coronas zu, die fertig geöffnet im taunassen Gras auf uns gewartet haben.

Dann ist Nick am Retrozug. Er greift unter seinen Lehnstuhl und zieht einen kleinen Radiorekorder hervor. Aber nicht irgendeinen Radiorekorder, sondern *den* Radiorekorder: einen Fisher PH855L in Metallic-Rot. Den Ghettablaster, der gut und gerne fünfzehn Jahre lang den Soundtrack zu unserem Leben geliefert hat. Mit hochgezogener Spock-Augenbraue betätigt er die verchromte Play-Taste.

„Bereit, den Flux-Kompensator zu starten?“

„Auf jeden Fall!“

Drums please.

Wir müssen beide fett grinsen. Ohne auf die Kassette zu gucken, ist klar, was mit schwarzem Edding draufgekritzelt ist: *Chillout '94*.

Und schon zischt die Zeitmaschine ab. Wir sitzen nicht mehr vor einem Bungalow in der Vorstadt, sondern auf der Wiese vor der Uni, mit genau diesem Ghetto-Blaster. Und aus seinen schäbigen Boxen klirrt der einzige und ewige und ultimative Sommerhit: "Summertime" von DJ Jazzy Jeff and the Fresh Prince.

*Here it is the groove slightly transformed
just a bit of a break from the norm*

Okay, an sich undenkbar, einem Saubermann wie Will Smith eine Chance zu geben, zumal, wenn man so hart drauf ist wie wir damals. Verdammt hart also. Außer NWA und 2Pac kam uns nichts in den Ghetto-Blaster, und 2Pac auch nur, bis er "Dear Mama" rausbrachte und damit zu einer Art Ghetto-Heintje verkam. Solche Gefühlsduseleien passen nicht in unser Leben, das sich – zumindest in unseren Gedanken – eher in South Central als im Süden einer kleinen Stadt in Deutschland abspielte.

*Think of the summers of the past
adjust the bass and let the alpine blast*

Doch, doch, wir waren zumindest verbal richtig heftig drauf, kannten die Texte von den ganzen bösen Jungs auswendig. Und was könnte schon härter sein, als Reime vom "AK-47", dem "Drive-By" oder "187" – dem Polizeicode für Mord – aus dem offenen Autofenster plärren zu lassen, während man über die Autobahn gondelt, um bei Muttern in der Vorstadt die Wäsche abzuliefern?

*Leanin' to the side but you can't speed through
two miles an hour so everybody sees you*

Ha, viel schneller fuhr Nicks alter Opel Kadett ohnehin nicht.

Wenn wir nicht gerade *cruisten*, hingen wir jedenfalls in diesem Park ab, egal, ob Semesterferien waren oder nicht. Die Nachmittage waren lang, Nicks Sonnenbrände schlimm und Frauen weit entfernt. Jeder dieser wunderbaren Tage endete mit dem gleichen Ritual: Wir tranken ein Gatorade, warfen "Summertime" rein und piffen auf unsere Street Credibility, weil ohnehin niemand in der Nähe war, der sie hätte würdigen könnte. Währenddessen gingen hinter dem archäologischen Institut die Sonne und unsere Jobchancen unter.

... and this is the Fresh Prince's new definition of Summer Madness.

Viel zu schnell ist der erste Song vorbei und das erste Corona fast leer. Ich stelle die Flasche im Gras ab.

„Ahh!“

„Ah“, echot Nick.

Nach einer kurzen Denkpause dreht er sich um.

„Sag mal, warum haben wir damals eigentlich immer Frisbee gespielt?“

Gute Frage.

„Weiß nicht. Vielleicht weil das bei den Jungs in den Musikvideos immer so unbeschwert aussah.“

Für Nicks Geschmack eine deutlich zu poetische Erklärung.

„... oder weil es vielleicht einfach Spaß machte“, knurrt er.

Doch keiner von uns hat noch genug Energie für weitere Diskussionen, und so greifen wir synchron zu unseren Coronas und genießen den Abend.

Als nächster Song kommt „Let Me Ride“ von Dr. Dre, dann „On a Sunday Afternoon“ von LSOB und zum Schluss, quasi für die Old School, „High Rollers“ von Ice-T.

Während wir darüber nachdenken, was aus dem Mädel auf dem Plattencover von Ice-T geworden ist, verblasst auch noch das letzte Orange am Himmel. Im Busch neben uns fängt eine Grille zu zirpen an – ziemlich schwächlich und mit vielen Pausen, aber der Sommer hat ja gerade erst angefangen. Und über allem liegt das friedliche Rauschen der nahen Autobahn.

Da sitzen wir also in unseren Lehnstühlen, die letzte Mannschaft, auf dem letzten Außenposten. Gleich hinter dem Gartenzaun lauert die Zukunft. Wenn wir viel Glück haben, können wir sie noch für die Länge eines Songs aufhalten, bevor sie uns mit Terabyte-Rechnern, Chinesen und dem ersten Pflegefall in der Familie überrollt. Wir treiben in einer Nusschale durch die Dunkelheit – zwei verdammt müde Wohlstands-Homies.

KAPITEL \$000B

„Ist dein Handy an?“

Nicks Stimme reißt mich hoch. Bin ich echt eingeschlafen?

„Nein, wieso? Das liegt noch im Auto.“

Nick hält mir den Rekorder direkt vors Gesicht.

„Meins auch nicht. Und jetzt hör mal!“, befiehlt er.

Die Boxen schweigen.

„Was?“

„Jetzt wart doch mal!“ Tiefe Falten graben sich zwischen seine Augenbrauen.

Da! Stimmt, da ist was. Das typische Signal eines Handys, das sich gerade bei einem nahen Funkmast meldet; der Verstärker des Ghettobusters muss es aufgeschnappt haben.

Krrrrrr, tick-t-tick, tick-t-tick, tick-t-tick.

Sicherheitshalber taste ich die Taschen meiner Jeansjacke ab. Definitiv, das Handy liegt im Auto.

„Woher kommt das, wenn unsere Handys aus sind?“

„Das frage ich dich!“ Nick klingt jetzt richtig wütend.

Ohne Vorwarnung fällt er auf die Knie und fängt an, mit dem Teelicht in der Hand den Boden abzuleuchten. Was brennt zuerst an – sein Zeigefinger oder der Busch, unter dem er herkriecht? Dazu murmelt er ständig „Wo ist es?“ Wirkt fast ein bisschen irre, der Gute. Vielleicht stresst

ihn das ganze Erwachsenen spielen doch mehr, als er sich anmerken lässt. Ein Witzchen wird ihn entspannen.

„Wer weiß es? Die Klasse? Bueller? Bueller? *Bueller?*“

Nick reagiert nicht. Er ist mit seinem Teelicht unter einem Busch mit diesen dicken, wachsigen Blättern angekommen. Normalerweise würde er mich wenigstens irgendwie anpflaumen. Aber dieses eisige Schweigen ... Vielleicht ist es doch was Wichtiges? Ich beschließe, ihn ernst zu nehmen.

„Was suchst du denn?“

„Eine GPS-Wanze.“

Er steht kurz auf, um den Rücken durchzudrücken, dann taucht er wieder ab.

„Was?“, frage ich seine Klemmerspalte.

Ohne sich umzudrehen doziert Nick ins Unterholz hinein:

„So eine Art Handy mit besonders empfindlichem Mikrofon; hat eine eigene Telefonnummer und so. Wird einfach am Zielort deponiert. Und wenn *sie* wissen wollen, was an dieser Stelle gesprochen wird, rufen *sie* einfach die Wanze an und hören schön mit. Sendet auf 800, 900 und 1.800 Megahertz, kriegst du in Hongkong für ein paar Dollar an jeder Ecke.“

Woher er die Zeit nimmt, bei dem ganzen Geheimkram immer auf dem neuesten Stand zu bleiben? Wenn es um seinen Spionage-Militär-Verschönerungs-Kram geht, ist ihm kein Abo zu teuer, das war schon zu Schulzeiten so. Statt der *Bravo* lagen in seinem Jugendzimmer immer Zeitschriften wie *Jane's Defence Weekly* und natürlich auch *M.P. rum*, Meister Plattmachers rasantes Magazin. Im Studium wuchs sich das zu richtigen Wahnvorstellungen aus, vor allem, weil es dann das Netz gab und er sich mit anderen, noch viel durchgeknallteren Spinnern in den USA austauschen konnte. Damals war er eine Zeit lang sogar felsenfest davon überzeugt, dass ihn die National Security Agency auf dem Kieker hätte.

Ich dachte, die NSA-Paranoia hätte sich gegeben, seit er einen richtigen Arbeitsplatz, Lebensmittelpunkt und -partner hat. Aber dieses „*sie*“ klingt ziemlich nach dem alten Geheim-Nick.

Na gut, damit „*sie*“ uns nicht kriegen, werde ich ihm mal helfen.

Immer noch etwas schlaftrunken knie ich mich neben ihn ins Gras und fange – eher pro forma – an zu suchen.

„Wie sieht das Teil denn aus?“

Nick macht mit Daumen und Zeigefinger ein „O“, in das ein Kronkorken passen könnte.

„So groß ungefähr, aus Plastik.“

Da er das Teelicht hat, bleibt mir nur das Tasten. Widerlich, dieses Naturding, zwischen den feuchten Blättern stecken mit Sicherheit Dutzende von Tausendfüßlern, Nacktschnecken oder sonst was. Dr. Jones, das ist kein Popcorn unter unseren Füßen! Manchmal kann diese Freunde-in-der-Not-Sache echt lästig werden.

Zum Glück muss ich nicht lange Mithilfe vortäuschen.

Mit einem triumphierenden „Ha“ zieht Nick etwas aus dem Gebüsch. Sollte das echt eine Wanze sein? Hektisch friemelt Mr. Supergeheim einen Rosenast ab, in dem sich sein Pullover verfangen hat und der ihn daran hindert, aufzustehen. Schließlich präsentiert er stolz seinen Fund: ein Teil, das von jedem x-beliebigen Rasenmäher abgefallen sein könnte. Nick hat echt nicht mehr alle Tassen im Schrank. Ich beuge mich ein bisschen vor und schaue zu, wie er das schwarze Plastikklötzchen vor dem Teelicht hin- und herdreht. Okay, an einem Gartengerät würde vielleicht mehr Dreck hängen, doch davon abgesehen ist es – ein Plastikklötzchen eben.

Auf einmal tickt Nick völlig aus. Ohne Vorwarnung schmeißt er das Teil ins Gras und tritt mit voller Kraft drauf, als ob er es töten will. Sein Fuß donnert ein paar Mal auf den Boden, dann kracht Plastik und das Teelicht geht aus.

Ist das noch Nick? Ich habe noch nie gesehen, dass er derart rohe Gewalt angewendet hat. Eigentlich habe ich noch nie gesehen, dass er überhaupt mal Gewalt angewendet hat, außer gegen den Joystick bei *Decathlon*. Gegen Nick ist der Dalai Lama ein Hooligan.

Dann drückt er auf die Beleuchtung seiner Digitaluhr und sagt laut und mechanisch die Zeit an. „Null Uhr zwei und fünfundfünfzig Sekunden.“

Die Show ist vorbei. Er dreht er sich um, und das Rascheln seiner Füße im Gras verschwindet Richtung Haus.

Erst jetzt bin ich richtig wach.

Und zum ersten Mal, seit ich denken kann, habe ich vor Nick Angst.

Ohne hinzusehen raffte ich vom Boden alles zusammen, was von dem Kästchen übrig geblieben ist.

KAPITEL \$0000

Klar, hat er ab und zu seine Wutausbrüche. Doch heute ist er nicht wütend, eher verwirrt. Wie ein Irrer stolpert Nick durch die Dunkelheit, ich immer hinter ihm her, mit den Splittern des Kästchens in der Hand. In schweren Zügen saugt er die Nachtluft ein. Kein Wort, keine Reaktion. Er steckt wieder mal im Zombie-Modus fest. Wenn man ihn da nicht rausholt, macht er noch irgendeinen Quatsch.

„Hey, wart mal!“

Keine Antwort.

„Hallo? Erde an Niklas.“

Das saß. Er bleibt wie angewurzelt stehen. Immerhin, sein von ihm so gehasster richtiger Vorname kann ihn noch stoppen. Es gibt also Hoffnung, dass er nicht völlig durchgedreht ist.

„Was?“, pflaumt er rüber.

„Was war das denn eben bitte?“

Wir sind mittlerweile auf der Terrasse angekommen. Die Halogen-Flut

aus dem Wohnzimmer schwappt bis hierher und strahlt uns wie auf dem Fußballplatz von hinten an. Nick reibt sich die Augen.

„Ach, weißt du ...“

Krach! Im Haus fliegt eine Tür zu. Wir drehen uns gleichzeitig um. Vor dem Haus heult ein Motor auf.

„Sabina?“, frage ich.

Nick guckt auf die Uhr.

„Ist schon seit Ewigkeiten weg.“

Shit. Einbrecher. Also weg, aber wohin? Am besten in den Garten, genau, zu den Tannen, dann über den Zaun zu den Nachbarn und die Bullen rufen. Ausgerechnet heute liegt das Handy im Auto! Ich renne los.

Wird so ein Freak aus dem Merkur-Sektor sein, mit schwarzer Wollmütze über dem Gesicht, der alles tut für einen Schnaps. So ein „Täter“ eben, wie sie Ede Zimmermann früher immer präsentierte. Vielleicht auch pervers. Dann müssen wir für den die Seife aufheben, während er die ganze Zeit auf Bayerisch vor sich hinröchelt: „Ih will nur moin Sposs, ih will nur moin Sposs.“ Gott, waren die Schauspieler bei „Aktenzeichen XY... ungelöst“ schlecht. Vielleicht hat er auch eine Waffe. Nein, niemand hat in Deutschland eine Waffe, das ist ja das einzig Gute hier, außer diesen Schützenfreaks. Das Motorengeräusch vor der Tür ist in der Ferne verschwunden.

Scheiß-Ast, Scheiß-Natur! Die Tannennadeln knirschen zwischen den Zähnen, aber ausspucken geht jetzt nicht, zu laut. Wo bleibt Nick bloß? Mann, wegen ihm kriegen die uns noch. Am besten runter auf den Boden und dann hinter den Baumstamm.

Über die Spitzen der Grashalme hinweg kann ich Nick erkennen. Er steht immer noch bewegungslos auf der Terrasse, wie auf Droge. Ja – was jetzt? Vielleicht muss er nur irgendwie aufgeweckt werden.

„Ssst.“ Wie arm muss das aussehen: Ein Typ, Mitte Dreißig, liegt in einem Beet und zischt vor sich hin. Wie damals beim Luke-Skywalker-gegen-die-Sandleute-Spielen in der Kiesgrube.

Es hilft nichts. Ich muss zurück und ihn holen.

KAPITEL \$0000

Völlig idiotisch, es so drauf ankommen zu lassen. Das passt gar nicht zu ihm – und erst recht nicht zu uns. Wir sind Angsthasen, das war schon immer so. Der Gefahr ins Auge sehen, das überließen wir den Jungs, die regelmäßig zum Direx rein mussten. Wir pflegen das Leben mit gesundem Sicherheitsabstand. Wozu dieses unnötige Heldenposing?

Es hilft nicht, also wieder den ganzen Weg zurückkriechen. Den Rasen, die vier Stufen, die Terrasse. Als genug Licht vom Wohnzimmer rüberleuchtet, schaue ich kurz auf meine Hand. Wirklich grüne Platinensplitter. Sie haben sich in die Haut gegraben und mit ihren Kanten dunkelrote

Punkte hinterlassen.

Ich packe Nick an seinem Pullover und reiße ihn zurück ins Dunkel.

„Mann, lass uns abhauen!“

Er schiebt meine Hand wie eine lästige Fliege weg und redet in voller Lautstärke weiter, als ob nichts wäre.

„Hattest du irgendwas dabei – außer den Quaxis?“

„Komm schon, das sind garantiert Einbrecher und die ...“

„Hattest du was dabei?“

Seine Stimme klingt auf einmal so fremd und kalt, als ob sich jemand seine Haut übergezogen hätte und ihn nur als Tarnung benutzt. Und dieser jemand erwartet jetzt eine Antwort.

„Okay, ja, einen Rechner. John hat ihn mir vorgestern ...“

„Wo ist er jetzt?“, fährt Nick dazwischen.

Ich zeige auf das hell erleuchtete Wohnzimmer.

„Sabina hat ihn drinnen ins weiße Regal da gelegt.“

Wortlos marschiert Nick los. Ich versuche nochmal, ihn am Kragen zu packen, doch er reißt sich wieder los und geht rein – einfach so, als ob er sich nur ein neues Corona aus dem Kühlschrank holen wollte. Bitteschön. Ich lasse ihn ziehen und bleibe vor der Fensterfront stehen.

Er macht einen großen Schritt über die Schwelle der Terrassentür und steht im Wohnzimmer. Mit einem Ruck zieht er den Rechner aus dem Regal. Wie ein Fachmann, der er ja wirklich ist, dreht er das Teil hin und her. Vorderseite, Rückseite, dann fährt er mit dem Finger über die Anschlüsse hinten.

Langsam fängt die Dunkelheit im Rücken an, unangenehm zu werden, so als ob einen lange, schwarze Finger ganz sachte am Nacken streicheln. Was soll's. Also auch rein.

Als es schon zu spät ist, merke ich, dass meine Lehmfüße fette braune Ränder auf dem hellgrauen Teppichboden hinterlassen. Das wird die Versöhnung mit Sabina noch weiter rauszögern.

Nick hat seine Diagnose abgeschlossen. Und was er gesehen hat, gefällt ihm überhaupt nicht.

„Warum schleppst du hier 'nen NSA-Rechner an?“

„NSA?“

„National Security Agency, die ganz bösen Jungs, geheimer als die CIA. Du wissen“, er klingt echt genervt.

„Ich weiß, wer die ...“

„Wir müssen hier weg“, stellt er kalt fest und klemmt sich den Rechner unter dem Arm.

„Warum?“

„Weil *sie* nochmal herkommen werden, um das Teil zu holen.“

Da war es wieder, das paranoide „sie“ aller Tinfoil-Hats dieser Welt. Alle Leute, die denken, dass 1949 in Roswell wirklich die Aliens gelandet sind, dass der Untersberg in Bayern in Wirklichkeit ein verstecktes Zeitportal ist, und dass die Mondlandung in der Wüste von Nevada gefaked wurde.

Halt! Nein, das stimmt so nicht mehr. Denn laut Nick gilt in der Szene derzeit die *Dark-Mission*-Theorie, nach der amerikanische Astronauten auf dem Mond eine Basis von Außerirdischen entdeckt haben. Und *das* wurde dann vertuscht. Demnach müssen sie ja zumindest oben gewesen sein. Oder haben sie die Basis bei den geheimen Dreharbeiten in Nevada entdeckt? Egal, jedenfalls wurde heftig vertuscht. Zum Beweis musste ich mir sehr lange ein paar Bilder angucken, die wie fünfzehn Mal gefaxt aussahen und auf denen man ganz deutlich einen schwarzen Fleck neben einem weißen Fleck erkennen konnte.

Früher habe ich dieses Geheimgewäsch von Nick immer als nette Marotte abgetan. Es stellte keine Gefahr da, denn wir hingen ständig aufeinander und ich wusste immer, was er tat, was er las und woher sein vermeintliches Geheimwissen stammte, nämlich von irgendwelchen Spinnern in irgendwelchen Spinnerforen. Nichts, worüber man sich Gedanken machen müsste, also.

Das hat sich in den letzten zwei Jahren geändert. In der Zeit sind wir uns nur ein paar Mal über den Weg gelaufen, und was dazwischen passiert ist, darüber hat er nie was erzählt. Sei „confidential“, das Ganze, hieß es dann, und dabei hat er versucht, locker mit dem Auge zu zwinkern. Weiß Gott, was die Databorgs in der Zwischenzeit mit ihm gemacht haben.

Er ist jedenfalls nicht mehr derselbe, das steht fest. Allein wie er eben die Wanze plattgemacht hat – wie ein Fremder. Der alte Nick hätte das niemals getan. Er hätte sich unter keinen Umständen die Chance entgehen lassen, das Ding aufzuschrauben, ein neues Betriebssystem zu installieren und dann bis in alle Ewigkeit auf Kosten der Abhörer zu telefonieren oder so ähnlich.

Könnte es sein, dass er ausnahmsweise mal keinen Schwachsinn redet? Dass sich wirklich jemand für diesen Rechner interessiert – und zurückkommt? Fest steht, dass das Teil nicht mehr mit zurück ins Dorint kommt.

Nick ist kurz in sein Zimmer gegangen und kommt mit einem Arm voller Klamotten und einer Kulturvortäuschungstasche zurück; unter dem anderen klemmt sein Rechner. Radler auf dem Balkon trinken ist für das kommende Wochenende wohl gestrichen. Gottseidank liegen noch mein Dienstrechner, Pass und Wechselklamotten im Kofferraum – Datacorp-Vorschrift, ausnahmsweise mal sinnvoll.

„Machen wir eine längere Reise?“

Nick schaut mich kühl an.

„Wer weiß?“

Er scheint es zu wissen.